



## Gaudi auf dem Dillinger Frühling – Fristinger Schützen und Kicklinger Theaterdamen gewinnen das Wettsägen

Einer der Höhepunkte auf dem Volksfest Dillinger Frühling ist das Wettsägen. Moderator und Festreferent Johann Graf begrüßte 20 Herren- und vier Damenmannschaften. „Das ist super, es sind so viele wie schon lange nicht mehr“, freute sich Graf. Als Anerkennung dafür gab es eine Maß Bier sowie eine Besichtigung der Brauerei Königsbräu in Oggenhausen, zu

der die Inhaberin Christiane Majer-Allgeier alle Teilnehmer herzlich einlud. Das Team „Stadtrat Dillingen“ eröffnete das Gauditurier gegen das Team „Festzelt Rachinger“. Die Truppe „Landjugend Eppisburg“ brachte das Sägeblatt an die Grenzen der Festigkeit. Die Stadtkapelle Dillingen begleitete das gelungene Event mit zünftiger Blasmusik. Bei den Män-

nern gewann die Schützengesellschaft Fristingen (7,67 Sekunden/50 Liter Bier) vor der Feuerwehr Hausen – Team 2 (7,90 Sekunden) und der Stadtkapelle Dillingen – Herrenteam 3 (10,16 Sekunden). Bei den Damen machte die Theaterbühne Kicklingen – Damenteam 1 (10,12 Sekunden/50 Liter Bier) vor den Dillinger Fachschingsfreunden – Damenteam 1 (24,97 Sekunden)

und der Stadtkapelle Dillingen (30,01 Sekunden) das Rennen.

Text/Foto: Harald Paul

Heute ist das Finale des Dillinger Frühlings. Beim Kinder-, Jugend- und Familientag gelten ebenso wie bei Fahrgeschäften vergünstigte Preise. Abends spielt Brenztal Power auf, und ein Hochfeuerwerk läutet gegen 22.30 Uhr den Abschluss des Volksfestes ein.

## Kurz notiert

### LANDKREIS

#### Ehrenamtliche können etwas gewinnen

Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer hat gemeinsam mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner eine neue Verlosungsaktion gestartet: Fünf Inhaber einer Bayerischen Ehrenamtskarte und eine Begleitperson erhalten eine Einladung zum Sommerempfang des Bayerischen Landtags auf Schloss Schleißheim.

Dieser findet am 16. Juli statt. Inhaber einer gültigen Bayerischen Ehrenamtskarte können sich unter dem Stichwort „Pfingstverlosung“ per E-Mail unter ehrenamtskarte@stmas.bayern.de bewerben. Anzugeben sind unbedingt Anschrift und Telefonnummer, unter der die Ehrenamtskarteninhaber vom Gewinn benachrichtigt werden können.

Die Teilnahme- und Anmeldefrist endet am 4. Juni. Die Gewinner werden ab dem 5. Juni verständigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. (pm)

» Weitere Informationen zur Bayerischen Ehrenamtskarte gibt es hier: [www.ehrenamtskarte.bayern.de](http://www.ehrenamtskarte.bayern.de).

# „Jeder Mensch hat Stärken“

Inklusion Was 160 Einrichtungsleiter und Fachkräfte aus Werkstätten in Dillingen für behinderte Menschen fordern

Dillingen In Dillingen diskutierten rund 160 Einrichtungsleiter und Fachkräfte aus Werkstätten für behinderte Menschen aus ganz Bayern über die Ansprüche und Wirklichkeit der beruflichen Bildung für Werkstattbeschäftigte. Hans Horn, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen, eröffnete den Bayerischen Werkstatttag. Er betonte, dass mit der Bildung der Grundstein für die berufliche Zukunft gelegt werde. Ihm ist es laut Pressemitteilung wichtig, dass das lebenslange Lernen als Grundlage für beruflichen Erfolg auch in den Werkstätten umgesetzt wird.

Oberbürgermeister Frank Kunz lobte den regionalen Wertschöpfungsbeitrag der Werkstätten der Lebenshilfe und Regens-Wagner-Stiftung Dillingen; damit werde die örtliche Wirtschaft gestärkt. Bezirksstagsvizepräsidentin Barbara Holzmann begrüßte die Eigeninitiativen der Werkstätten im Hinblick auf die Standardisierung der beruflichen Bildung und das Entwickeln neuer Konzepte, wie etwa um Helfer für die Altenpflege auszubilden.

„Es gibt viele gute Vorlagen und Konzepte, wie Bildung für Menschen mit Behinderungen gut organisiert werden kann“, war Wolfgang Beuchel, Bezirksarbeitskreissprecher der Werkstätten in Schwaben, überzeugt. Elisabeth Kienel und Bianca Hanselmann, die als Vorsitzende der LAG Werkstattträte Bayern über 40.000 Werkstattbeschäftigte vertreten, forderten ein vielfäl-

#### Mehr Flexibilität zwischen den Werkstätten

tiges Angebot an Ausbildungsberufen in Werkstätten und mehr Flexibilität, um von einer zu einer anderen Werkstatt wechseln zu können. Dazu sollten alle möglichen Hilfestellungen gegeben werden.

Jochen Walter, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der BAG WfbM und Vorstand der Stiftung Pfennigparade, mahnte: „Eine ‚in sich ruhende‘ und nicht in die Vernetzung mit der Außenwelt eingebettete, intransparente oder grundsätzlich an der Inklusion uninteressierte berufliche Bildung ist weder

strukturell noch prozessual vorstellbar. Wir müssen die persönliche und berufliche Weiterentwicklung der Beschäftigten mit modernen Konzepten fördern.“ Dieter Körber, Geschäftsführer der Mainfränkischen Werkstätten in Würzburg, hat die harmonisierten Bildungsrahmenpläne der BAG WfbM praxisorientiert an den Bedarf in seinen Werkstätten angepasst; er bestätigt: „Die Anschlussfähigkeit an die Berufsausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sollte unser oberstes Ziel sein.“ Christian Munz und Stefan Heigl von der IHK Schwaben versicherten: „Jeder Mensch hat Stärken, die es zu entdecken gilt. Ideal wäre es, wenn man auf dieser Basis nach dem passenden Berufsbild sucht.“ Katja Schweinberger und Evelyn Reffler von den Unterallgäuer Werkstätten in Memmingen bilden nach dem Motto aus: „Sagst du es mir, so vergesse ich es, zeigst du es mir, so merke ich es mir, lässt du mich teilnehmen, so verstehe ich es.“

Uwe Runnwerth, Leiter der Regens-Wagner-Werkstätten in Dillingen, sagte: „Wir von Regens Wagner schöpfen aus der Erfahrung von 172

Jahren Begleitung, Bildung und Arbeitsangeboten für Menschen mit den unterschiedlichsten Unterstützungsbedarfen.“ Insgesamt 238 Erwachsene in Werkstätten und Förderstätte können nach ihrem jeweiligen Entwicklungsstand aus einem vielfältigen Angebot unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche wählen, etwa in der Druckerei oder in der Insektenhotel-Manufaktur, in der jedes

#### Bis ins kleinste Detail

Detail liebevoll per Hand selbst hergestellt wird. Dadurch werden spielend handwerkliche Fertigkeiten geschult. Die Werkstatt bietet auch ausgelagerte Arbeitsplätze an und kooperiert dazu mit mehreren Unternehmen im Dillinger Raum. Darüber hinaus komme der gesellschaftliche Austausch durch gemeinsame Veranstaltungen, Projekte und Bildungsmaßnahmen nicht zu kurz. Die Kunst- und Kulturkneipe Chili sei ein beliebter Treffpunkt in Dillingen. So werde Inklusion im Alltag gelebt.

Die Nordschwäbischen Werkstätten der Lebenshilfe Dillingen bieten seit 1973 verschiedenste Betätigungsfelder für Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen an. Dominik Kratzer, Geschäftsführer, erklärte: „Aktuell werden an den beiden Standorten in Dillingen-Hausen und Wertingen rund 430 Menschen mit intellektuellen und/oder körperlichen Einschränkungen und/oder psychischen Erkrankungen beschäftigt.“

Gemäß dem Motto „Menschen brauchen Chancen“ widmen sich rund 130 Angestellte tagtäglich der Aufgabe, ein vielfältiges, abwechslungsreiches, aber auch forderndes Arbeitsangebot anzubieten und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die Werkstätten auch Orte der Begegnung und Rehabilitation sind. Zusammen mit der Lebenshilfe Donauries betreibt die Lebenshilfe Dillingen die Inklusionsfirma Roko GmbH, die wiederum zwei CAP-Lebensmittelmärkte und die Cafesotbar betreibt. Damit bieten sie Werkstattbeschäftigten die Möglichkeit, in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis zu wechseln. (pm)

## Briefe an die Zeitung

### Jedem Haushalt entstehen Zusatzkosten

Zum Leserbrief von Thomas Häußler vom 16. Mai: Der Höchststädter Neubürger und CSU-Vorsitzende kann sich noch nicht über eine verkalkte Kaffeemaschine, verkalkte Duschen, verkalkte WC-Spülung, erhöhten Waschmittelverbrauch etc. in seinem Haushalt richtig ärgern. Jedem Haushalt in Höchststadt entstehen mindestens 1000 Euro Zusatzkosten im Jahr, wegen unseres harten Wassers. Der Anschluss an die BRW kommt den Höchststädtern und Sonderheimern langfristig gesehen günstiger und wahrscheinlich auch gesünder, als wenn wir selbstständig bleiben. Das ist Fakt, denn wir müssten unser Wasserwerk bei der Selbstständigkeit personell wesentlich aufstocken (es gibt noch weitere wichtige Fakten, die gegen eine Selbstständigkeit sprechen). Das natürliche, kalkreduzierte Wasser (durch Brandkalk entkalkt) der BRW ist ein Segen für jeden Haushalt und hat auch meistens bessere Schadstoffwerte, wie etwa niedrige Nitratwerte. Unser Brunnen ist ein Flachbrunnen, und in einem Wasserschutzgebiet wird auch gespritzt,

nur etwas eingeschränkt. Das ist mir zu wenig Pflanzen-/Wasser- und Menschenschutz. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Entwicklungsfähigkeit im Norden mit Gewerbe. Mit einem Wasserschutzgebiet sind wir wesentlich eingeschränkt und unattraktiv für neue Industrieansiedlungen. Für mich ist es unverantwortlich, diese Entwicklungsmöglichkeit drastisch zu behindern. Vielleicht kann der ein oder andere endlich nachvollziehen, dass diese Entscheidung, sich der BRW anzuschließen, nicht unmittelbar mit unserer neuen B16 im Norden zu tun hat, sondern allein mein menschlicher Verstand einen dazu nötigt. 2009 hat das Bundesverkehrsministerium nach sorgsamem, jahrzehntelangem Abwägungsprozess entschieden, die Straße im Norden im Wasserschutzgebiet von Höchststadt zu bauen. Wer ist verantwortlich, wenn Straßenbauamt und Wasserwirtschaftsamt in diesen Jahren nicht koordiniert zusammenarbeiten? Jeder weiß, die Planungshoheit liegt beim Freistaat Bayern, und wer da in den letzten Jahrzehnten das „Sagen“ hatte, weiß auch jeder.

Wolfgang Konle, Vorsitzender SPD Höchststadt

### Es ist müßig, auf den Funken Hoffnung zu setzen

Zum Bericht „Ein Albtraum – und ein kleiner Funke Hoffnung“ vom 18. Mai: Ein Funke Hoffnung bleibt immer, trotzdem ist es oft müßig, darauf zu hoffen. Den dargestellten Fall könnte ich mit beliebig anderen Fällen ergänzen, die ich fast wöchentlich bei meinen Gesprächen mit Geflüchteten mit Duldungsstatus zur Kenntnis bekomme. Wie ich nach fünf Jahren ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit weiß, ist Derartiges in der Öffentlichkeit wenig bekannt. Natürlich kann Deutschland nicht alle Flüchtlinge aufnehmen. Im beschriebenen Fall und in vielen anderen handelt es sich aber um Geflüchtete, die schon drei und mehr Jahre hier sind und es den zuständigen Stellen nicht gelungen ist, einigermaßen humane Lösungen herbeizuführen.

Grundsätzlich, wenn sie sich keinen Pass besorgen können, wird ihnen in Bayern die Beschäftigungserlaubnis verweigert. Gerade Geflüchtete aus afrikanischen Staaten gelten in ihren Heimatländern, wenn sie zurückkommen, oft als Versager, da für die Flucht das letzte Ersparnis der Familie aufgewendet

worden ist. Mütter von Mädchen haben Angst vor der Beschneidung ihrer Töchter bei Rückkehr. In ihren Bescheiden steht, dass dies verboten ist. Jeder, der über etwas „interkulturelle Kompetenz“ verfügt, weiß, dass in vielen Staaten die Durchsetzung der erlassenen Verbote mehr als fragwürdig ist. Unterstellt wird oft, dass Geflüchtete zur Passbeschaffung die zuständigen Stellen nicht aufsuchen. Oft verweigern jedoch Botschaften und Konsulate einen Pass oder gar das Betreten oder es fallen derartig hohe Gebühren an, dass sie nur schwerlich aufgebracht werden können. Derartige Sachverhalte sind wenig bekannt und werden von den Zuständigen oft nicht zur Kenntnis genommen. Obwohl ich eher skeptisch bin, hoffen die ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer/innen im fraglichen Fall auf eine glückliche Fügung.

Georg Schrenk, ehrenamtlicher Koordinator, Unterstützungsgruppe Asyl/Migration, Dillingen/Donau



Symbolbild: Ralf Lienert

### Warum geht kein Aufschrei durch unser Land?

Zum gleichen Bericht: Wie gut, dass die Donau-Zeitung sich ausführlich diesen Themen widmet, wie gut, dass es im Raum Dillingen herausragend gute Flüchtlingshelfer gibt. Trotzdem steht man solch dramatischen Berichten ohnmächtig gegenüber. Ich engagiere mich seit 2015 auch für eine Familie, für die eine Abschiebung Schlimmstes bedeuten würde. Doch diese unmenschliche Ausweisung schwebt beständig und mit jedem behördlichen Schreiben wie ein Damoklesschwert über uns allen. Warum geht kein Aufschrei durch unser Land, dass so viel Leid im Namen des Gesetzes geschieht? Viele Bürger registrieren die Geschehnisse nicht, verdrängen sie, weil „man ja doch nichts machen kann“. Ich könnte verzweifeln, dass die überwiegend christlichen Politiker keine menschenwürdigeren Wege als die Abschiebung in Folter und Tod anstreben. Erst recht, wenn die Betroffenen sich bemühen, sich hier bei uns in Wort

und Tat anzupassen. Was wohl Jesus dazu sagen würde, denn er hat uns doch gesagt, dass wir selber nur Gäste und Fremde hier sind und gut zu den Fremden sein sollen.

Ja, ich weiß auch, dass wir nicht alle aufnehmen und nicht allen helfen können. Doch dem Nächsten zu helfen, das ist das Mindeste. Und Menschen, die den Weg zu uns gesucht und gefunden haben, sind nun mal jetzt auch unsere Nächsten.

Ich bin Jahrgang 1945 und ich habe als Jugendliche oft meine Eltern vorwurfsvoll gefragt, warum sie und all die anderen aus der Nachbarschaft nicht eingeschritten sind, als so viel Leid um sie herum passierte. Heute weiß ich, dass mich meine Enkel auch mal fragen werden: „Warum habt ihr all das Unmenschliche zugelassen?“ Und ich werde wie meine Eltern nur sagen können, dass es die Gesetze und Bestimmungen waren.

Trotzdem müssen wir den kleinen Funken Hoffnung pflegen, denn damals wie heute sitzt hinter jeder Bestimmung und jedem Gesetz Gott sei Dank oftmals auch ein Mensch mit Herz.

Inge Grein-Feil, Dischingen, Vorsitzende der Aktion „Freunde schaffen Freude“